№ 142. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 28. Novbr.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der Bergmann.

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

Adele suchte so viel als es in ihren Kräften stand, den Geliebten zu beruhigen und zu trösten — und nachdem er ihr Alles entdeckt hatte, was der Leser bereits schon weiß — drückte sie ihn — ohneractet ein kalter Schauer durch die zarten Glieder rieselte — zärtlich an den vollen Busen und lispelte leise wie der Schutzengel bei Gefahren des Todes, wie die himmlischen Akkorde, welche dem Gefallenen Vergebung, dem unschuldig Leidenden göttlichen Trost zutönen — an seiner stürmenden Brust: »Giul'o! du bleibst dennoch mein, mein auf ewig! Du hast unschuldig gelitten und vielleicht schickt es der große Lenker alle Schicksale noch, daß deine Unschuld bewiesen werde, Geliebter einziger Mann meiner Seele! nichts soll dich von mir trennen, selbst das Schaffot nicht. Doch laß die Vergangenheit mit ihren schwarzen Nächten, wie diese schauerliche, sein; vergiß sie, denk nicht mehr daran; sondern laß uns lieber für die Zukunft sorgen. Komm jetzt hinein in die Grube, welche schon viele Jahre in's Retardat gefallen ist; dort in einem tiefen Schachte giebt es eine ziemlich geräumige Höhle, in die von der Oberwelt auch eine versteckte Einfahrt geht und durch diese frische Luft in jene dringt, — dort wollen wir uns so lange versteckt aufhalten, bis die Verfolgungen und Nachsuchungen ziemlich vorüber sind; dann mein Giulio! fliehen wir in ein fernes Land, wo wir uns mit unser Hände Arbeit ernähren wollen, und glücklich sein werden. Für den Augenblick habe ich so viel Baarschaft und Kleinodien genug.«

»Aber wie die nöthigen Bedürfnisse hierher schaffen?« — fragte besorgt der Bergmann.

»Eine alte Frau auf der rothen Höh', welche die Leute die fromme Richsa nennen, war meiner verstorbenen Mutter Kinderfrau und meine Wärterin, mir immer sehr gewogen und liebte mich wie ihr eigenes Kind: — zu dieser geh' mein Geliebter, sage ihr, sie soll zu mir kommen und Nahrungsmittel mitbringen, mußt ihr aber Stillschweigen gebieten. Sie weiß diese Höhle hier und wird alles getreulich und gut besorgen; auf sie nur können wir uns verlassen. Auch ist sie eine geschickte Hebamme, und kann mir, wenn uns ein Unglück oder sonst etwas hier sehr lange gebannt halten sollte, bei meinem Zustande sehr hilfreich beistehn.«

Giulio zündete jetzt sein Grubenlicht an dem Lichte in der Laterne an, welche er unter seinem Mantel versteckt hatte, gab es dem gewandten Bergmädchen, und dieses schritt nun langsam und behutsam auf den Brettern des Stollens voran. Als die Beiden schon eine ziemliche Strecke unter der Erde fortgegangen waren, hörten auf einmal die Bretter auf, nur auf der einen Seite weiter vor erblickten sie in dem Lichtscheine ein abgebrochenes Stück von einem Bohlen, welches grade von einer Unterlage zur andern, die über dem, bis auf 3 Fuß, manchmal noch höher stehenden Wasser hervorragten, reichte. Bis zu diesem Bohlen badeten sie durch das kalte Wasser hin und Giulio legte nun denselben immer stückweise weiter. Endlich gelangten sie zu einigen Fahrleitern, welche übereinander nach der Höhe zuliefen. Auf diesen kletterte muthig Adele voran und führte den Geliebten durch einige Nebengänge endlich in eine Schlucht in welcher sie kühle frische Luft umwehte. Hier nun breitete Giulio seinen Mantel und Oberkleid hin, desgleichen Adele eines der ihrigen Kleider, und auf diese fiel erschöpft halb ohnmächtig das schwache zarte Mädchen hin. Kalter eisiger Frost schüttelte die müden Glieder, ihre Hand ballte sich krampfhaft zusammen und schwere Seufzer drängten sich aus der unruhig krankhaft wogenden Brust hervor. Ihr Zustand war bedenklich, ja äußerst gefährlich. Giulio zitterte vor Angst am ganzen Körper, Schweiß dieser namenlosen Angst rollte über die kalte Stirn und in dem schrecklichsten Seelenzustande vermochte er weiter nichts, als die erstarrten Glieder der Geliebten heftig zu reiben.

Endlich erholte sich Adele, mühsam richtete sie sich in die Höhe, zog sanft den bebenden Jüngling an ihre Brust und suchte ihn zu beruhigen und zu trösten.

Der Tag brach an und beide mußten in dem qualvollsten Zustande ohne Hilfe, ohne Nahrung in der finstern kalten schauerlichen Schlucht den Abend erwarten, wo Giulio nach Hilfe und Nahrung durch die Einfahrt nach der nahe gelegenen rothen Höhe zur frommen Richsa gehen sollte. Während des Tages wechselte von Zeit zu Zeit der Zustand Adelens und schwächte sie so, daß sie sich kaum noch aufrecht erhalten konnte. Bald Frost, bald Hitze; bald wallte ruhiger das Blut, bald wollte es ihr das Herz abdrücken, bald ihr die Brust zersprengen.

Als die Dämmerung durch den Bärengrund langsam dahin geschlichen war, und der finsteren Nacht faltiger Mantel über denselben sich breitete: kletterte Giulio — nachdem er von der jetzt etwas ruhiger gewordenen Geliebten zärtlichen Abschied genommen — auf den morschen Sprossen der Fahrleitern hinauf zu der Einfahrt, bog die über dieselbe sich legenden Aeste der Sträucher aus einander und eilte so schnell als ihn die matten Beine tragen konnten, der rothen Höhe zu, klopfte dort an die Thüre des von Adelen ihm bezeichneten Häuschen und nachdem eine alte Frau dieselbe geöffnet, erzählte er nach und nach der theilnehmenden Richsa den Zustand und die Leiden ihres ehemaligen Pfleglings. Gerührt und sogleich bereit der Leidenden beizustehen, packte diese schnell einige Lebensmittel und Kleidungsstücke zusammen und eilte mit dem Bergmanne der Einfahrt in die alte Grube zu, die sie eben so genau als Adele kannte. — Als sie in den Grund kamen und leise ohne ein Wort zu sprechen durch die dichten Sträucher sich mühsam dahin wanden, erblickte Giulio durch die Finsterniß einen Mann an einem Baume lehnen, der — als Beide näher kamen — sich hinter denselben zurückzog. Durch des Bergmanns Inneres rieselte eine dunkele Ahnung und diese flüsterte ihm heimlich zu: der Nachtwandler sei ein Spion seiner Feinde und wolle wahrscheinlich den Aufenthalt der Flüchtlinge erspähen. Gefaßt trat Giulio an den Baum und sagte den Gruß der Bergleute. Der Mann aber erwiederte denselben nicht; sondern wollte tiefer in die Gebüsche sich zurückziehen. Das erregte noch größeren Verdacht und entschlossen erfaßte daher Giulio den Mantel des Mannes, hielt ihn zurück und wollte ihm ins Gesicht sehen: — aber kaum hatte

sein Auge die dunkelen Züge desselben gestreift, als ein gewaltiger Schreck seine Glieder durchzuckte. Rasch fuhr die rechte Hand unter den Mantel und suchte den Griff des Dolches, den die Italiener gewöhnlich in einem Gürtel verborgen halten, während die linke die Brust des Spions erfaßte. Kaum aber hatte sie dieselbe berührt, als auch schon die Dolchspitze seines Gegners den Arm verwundete und wahrscheinlich auch ein zweiter Stoß das Herz getroffen hätte, wenn nicht in demselben Augenblicke Giulio's Dolch in die Brust des Mannes gewühlt und so den ferneren Angriff desselben abgehalten hätte.

»Verflucht!« röchelte der Fallende — »könnte ich noch länger leben, ich verfolgte dich bis ans Ende der Welt.«

»Bertrando, Fürchterlicher Dämon! Hast du mich nicht schon tief genug in das schrecklichste Unglück, in das grenzenloseste Elend gestürzt? Bist du noch nicht gesättigt, schwarzer Teufel? — Ha, Bertrando! jetzt kenne ich dich ganz, du Hyäne im Schafskleide; jetzt weiß ich, woher all mein namenloses Leiden, all mein Jammer kommt! Du Bube, hast es mir bereitet, du konntest mein Glück nicht sehen, dein neidisches Herz konnte meine Freuden nicht leiden; drum brütete es fortwährend über meinem Verderben und drum wußtest du so vortrefflich deine höllischen Pläne auszuführen. — Ich hatte mich so innig, so liebend, so vertraulich an deine Brust geschmiegt, du warst mir Alles und solltest mir Alles bleiben; ich war so seelenfroh einen Menschen auf dem wüsten Runde der herzlosen Erde umarmen zu können, der sich meinen Freund, meinen Bruder nannte, den ich Alles offenbaren konnte und der Alles mit mir zu theilen versprach. O, Bertrando! konntest du mich so täuschen? Konntest du dich so verstellen? Sage, konntest du meine Liebe zu dir so grausam verrathen, so nichtswürdig lohnen? — Glaube mir, ich hege dennoch keine Rache in meiner Seele und hätte ich mich jetzt nicht wehren müssen, mein Stahl würde nie nach dir gezückt haben, so aber mußte ich ein Leben erhalten, das eine Seele liebt, für die es erhalten werden muß.«

Bertrando rührte sich nicht mehr, und Giulio eilte mit der zitternden Richsa zum Schachte. Glücklich gelangten Beide auf den gefährlichen Fahrleitern hinunter zur Höhle, wo Adele nur noch schwach athmend halb todt auf dem Lager lag.

Das Grubenlicht entfiel Giulio's zitternden Händen und starr hing sein lebloses Auge an den verloschenen Zügen der Geliebten. Da zersprengte der fürchterliche Schmerz seine schwache Fesseln und überwältigte den Unglücklichen, zerwühlte die zarten Nerven des Jünglings und umkrallte mit seinen gewaltigen Klauen die brechende Seele. Bewußtlos fiel er zusammen; — der wüthende Sturm wollte den schwachen Zweig des Lebens knicken und hin stürzte die junge Eiche auf den fellgen Boden, daß der dröhnende Fall den Schacht erschallen machte. Der Geist wollte entfliehen aus seinem einstürzenden Gebäude, er wollte sich aufschwingen in die Regionen des Lichts, verlassen das Thal des Jammers, verlassen auf immer die unglückliche Hülle und dort in den unermeßlichen Hallen der ewigen Freude das genießen, was ihm hier das Schicksal versagte! — da brachte die verständige Richsa durch die gesammelten Kräuter Hygieias den fliehenden Geist zurück in seine Wohnung und nach einer stillen grauenhaften Stunde öffneten Giulio und Adele zugleich die Augen, richteten langsam die matten Körper in die Höhe und — sanken einander sprachlos in die Arme. —

Adele erholte sich zwar nach und nach unter den pflegenden Händen der guten Richsa etwas, doch war sie noch so schwach, noch so darnieder, daß sie von dem Lager nicht aufstehen, sondern nur sich eine Zeitlang aufrecht halten konnte. Ein stilles Dahinbrüten verkündete den ungeheuren Schmerz, der in ihr wüthete und den sie -- um den Geliebten nicht zu ängstigen — demselben verschwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die preußische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Wer einmal als stimmfähig angenommen ist, und einer Wahl mit beigewohnt hat, kann nur nach sorgfältiger Prüfung und gewissenhafter Ueberzeugung der Stadtverordneten, durch deren Beschluß deshalb, weil sein jährliches Einkommen zu geringe sei, davon wieder ausgeschlossen werden. — Eben so kann jeder Bürger, welcher aus diesem Grunde bis dahin nicht stimmfähig war, zum Stimmrecht gelangen, sobald die Stadtverordnetenversammlung sich überzeugt, daß sein Einkommen von dem vorgeschriebenen Belange sei. — Der Magistrat hat von der ganzen Stadt, und zwar von jedem Bezirk derselben besonders, eine zuverlässige Bürgerrolle zu führen. In dieser Bürgerrolle ist in einer besondern Colonne zu bemerken, ob der Bürger stimmfähig sei oder nicht.

Jeder stimmfähige Bürger ist verbunden, in der Wahlversammlung des Bezirks, in dessen Bürgerrolle er eingetragen steht, in Person zu erscheinen, oder sich mit gesetzlichen Gründen beim Bezirksvorsteher zu entschuldigen. Er kann weder in einen andern Bezirk, noch durch einen Bevollmächtigten das Wahlrecht ausüben. — In sofern er seinen Wohnort im Laufe des letzten Jahres in einen andern Bezirk verlegt hat, muß er sich beim Magistrat erkundigen, ob er auch gehörig in die Rolle des Bezirks, worin er wohnt, übertragen ist. — Die etwa ausgebliebenen, stimmfähigen Bürger werden durch die Beschlüsse der Anwesenden verbunden. Sollte Jemand so wenig Bürgersinn besitzen, daß er, ohne sich auf eine gesetzliche Art entschuldigt zu haben, wiederholentlich nicht erschienen, so sollen die Stadtverordneten befugt sein, ihn durch ihren Beschluß des Stimmrechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung für verlustig zu erklären, oder auf gewisse Zeit davon auszuschließen. —

Wahlfähig ist jeder Bürger, der ein Stimmrecht hat, außerdem aber Niemand. Nur in dem Bezirk, wo der stimmfähige Bürger verzeichnet ist, darf er gewählt werden. In diesem kann solches geschehen, er mag bei der Wahlversammlung anwesend sein, oder nicht. Von den in jedem Bezirk zu erwählenden Stadtverordneten oder Stellvertretern müssen wenigstens zwei Drittel mit Häusern in der Stadt angesessen sein.

Die Stadtverordneten sowohl, als auch die Stellvertreter, werden auf 3 Jahre, und zwar bei der ersten Wahl mit der vollen Anzahl, bei den folgenden Wahlen aber jedesmal mit einem Drittel derselben gewählt. Dagegen scheidet jährlich ein Drittel aus, und dieses Drittel wird am Ende des ersten und zweiten Jahres durchs Loos, hiernächst aber jederzeit durch das Dienstalter bestimmt. Im zweiten Jahre kann aber nur unter denen geloos't werden, welche schon 2 Jahre Stadtverordnete gewesen sind, und dasselbe gilt von den Stellvertretern.

In jedem Jahre versammeln sich die stimmfähigen Gemeindeglieder der Stadt in einem für jeden Ort ein für allemal zu bestimmenden Monat zur Wahl der Stadtverordneten. Sie nimmt allemal nach vorhergegangener, gottesdienstlicher Handlung ihren Anfang.

Der Magistrat bestimmt Tag, Stunde und Ort der Versammlung, und deputirt für jeden Bezirk einen Commissarius aus seiner Mitte oder den Bezirksvorsteher. Dieser Commissarius hat den Vorsitz, aber nur in den hierin ausdrücklich bestimmten Fällen eine Stimme bei der Wahlversammlung. — Die Einladung geschieht wenigstens 14 Tage vor dem Wahltage und das Wahlgeschäft beginnt in der Art, daß der Magistrats-Commissarius die Paragraphe von der Wahl und dem Wechsel der Stadtverordneten laut und deutlich vorlies't, und hiernächst bekannt macht, wie viele Personen überhaupt zu wählen sind, und wie viel Hausbesitzer darunter mindestens begriffen sein müssen, dann schreiten die Versammelten zur Wahl eines Wahlaufsehers und dreier Beisitzer aus ihrer Mitte. Der Bezirksvorsteher schlägt zu diesem Posten die Personen vor, und die anwesenden, stimmfähigen Bürger beschließen darüber durch Stimmenmehrheit. Wenn die Stimmen gleich sind, giebt die Stimme des Kommissarius den Ausschlag. Die Stimmen werden bei diesem Geschäft auf dem kürzesten Wege durch Aufhebung der Hände abgegeben.

Dem Wahlaufseher und dem Beisitzer liegt es ob, auf den ordnungsmäßigen Gang der Wahl der Stadtverordneten und Stellvertreter derselben zu achten, und die dabei vorkommenden speciellen Geschäfte zu besorgen. Von den Beisitzern führt der eine das Wahlprotokoll, und der zweite die Candidatenliste. Der dritte bewirkt den Umlauf des Gefäßes zur Einsammlung der Stimmen und der Wahlaufseher eröffnet dieses Gefäß.

(Fortsetzung künftig.)

Klage eines verarmten Damenschneiders.

Nun, wohlan, ich will den Tod mir geben,
Der schon lange grinsend mich umschleicht.
Länger nicht ertrag' ich dieses Leben,
Weil des Schicksals Macht mich niederbeugt.
Bei mir trag' ich alle meine Habe,
Ruhe winket mir allein im Grabe,
Eh' den Himmel färbt das Morgenroth,
Bin ich armer Schneider todt.

Goldene Zeit, wo nur der Damenschneider
Eleganz durch seine Kunst verlieh',
Wo noch Kraft lag in dem Schnitt der Kleider,
In der Mode kühner Phantasie;
Warum bist Du uns so früh vergangen!
Nach den Pfuschern trägt man nur Verlangen;
Nie erfolgt wohl Deine Wiederkehr,
Darum blüht mein Glück nicht mehr.

Kommt auch eine aus dem Weiberhaufen
Mit der Kunst der Nadel nicht bekannt,
Zu mir armen Schmerzenssohn gelaufen,
Und vertraut sich meiner Meisterhand,
Tritt sie doch gar klug auf meine Schwelle,
Denn berechnet bis zur Achtel-Elle
Hat sie ihres Kleides Zuthat schon;
Und — wie knickert sie am Lohn! —

Schneidert keck, Ihr Weiber, Jungfern, Zofen,
Auf das Leben hab' ich resignirt.
Hier, an meinem halbzerfallnen Ofen,
Wo der arme Schneider hungernd friert,
Werde Dolch mir, Du entweihte Scheere!
Sterben will ich als ein Mann von Ehre,
Und verlassen die verderbte Welt,
Wo es mir nicht mehr gefällt!

Aber Euch, Ihr pfuschernden Mamsellen,
Die Ihr uns mit Unrecht raubt das Brot,
Ruf ich zu, daß Euch die Ohren gellen,
Ihr seid Schuld an Damenschneiders Tod.
Mögt Ihr sticheln ewig in der Hölle!
Denn dahin kommt Ihr auf alle Fälle,
Wenn der Schneider schon im Himmel sitzt,
Und beim Bügeln nicht mehr schwitzt!

W. G.

Die Töchter-Erziehung

ist in der Art und Weise, wie sie von manchen Eltern betrieben wird, höchst tadelnswerth, weshalb wir gesonnen sind, hier Einiges darüber zu sagen.

Der Hauptzweck, den man bei der Erziehung einer Tochter vor Augen haben muß, ist lediglich der, sie für ihren künftigen Stand und Beruf auszubilden, sie also bei Zeiten mit den Pflichten bekannt zu machen, die einer Hausfrau obliegen. Es finden zwar allerdings einzelne Ausnahmen statt, wo jener Zweck einem höheren untergeordnet ist. Es kann nämlich eine Tochter schon frühzeitig geistige oder andere Fähigkeiten oder Geschicklichkeiten in einem solchen Grade entwickeln, daß sie zu dem Entschlusse berechtigt wird, sich dereinst durch Ausübung der erworbenen Talente selbstständig zu ernähren. Da es aber im Allgemeinen nur Bestimmung des Mannes ist, sich den Künsten, Wissenschaften oder Gewerben zu widmen, so kommen jene wenige Ausnahmen, wo auch Frauenzimmer für diesen Zweck gebildet werden, hier nicht in Betracht. Wenn wir nur einerseits zugeben müssen, daß gewisse nützliche und höhere Fähigkeiten eines Frauenzimmers jedenfalls sehr schätzenswerth sind, so halten wir es andrerseits bejammernswerth, wenn darüber das Studium der Hauswirthschaft vernachlässigt und hintenan gesetzt wird. Daß diese Art der Töchterbildung aber sogar von armen Eltern aus der niederen Klasse und zwar auf eine ganz zweckwidrige und planlose Weise gefördert wird, ist der Gegenstand unserer Betrachtung. Hier sehen wir die Tochter eines Tagelöhners am Stickrahmen beschäftigt, während die Eltern im Schweiße ihres Angesichts mit Nahrungssorgen kämpfen, und nur darauf bedacht sind, ihre Tochter zu schonen und zu hätscheln. Diese bekümmert sich um nichts in der Wirthschaft, sie dünkt sich auch zu weit darüber erhaben, als daß sie einen Topf oder einen Scheuerwisch anrühren und ihren zarten Teint verunglimpfen, ihre Wachsfinger beschädigen sollte mit Geschäften, die der ungebildeten und arbeitgewöhnten Mutter obliegen. Diese thut es ja auch recht gern, wenn sie nur Huldigungen genug erfährt, die von verschiedenen Seiten der feinen und geschickten Tochter gegeben werden.

Dort sehen wir, wie die hübsche Tochter eines Lastenträgers schneidern lernt, um zur Steuer ihrer eigenen Eitelkeit sich selbst Kleider machen zu können, wozu ein Schwarm von Liebhabern die kostbarsten Stoffe liefert. Wir erblicken sie in diesen Kleidern an dem Fenster, auf den Spaziergängen und Tanzsälen, niemals aber haben wir das Vergnügen, das Fräulein in einer züchtigen Haustracht neben der Mutter in der Küche oder am Waschfaß beschäftigt zu finden. Ein anderes Elternpaar läßt ihr siebenjähriges Töchterchen schon im kurzen Röckchen Balletsprünge versuchen ꝛc.

Wozu kann dies Alles führen? Am Ende muß doch die feine, geschickte, tanzende, schneidernde oder stickende Dame unter die Haube. Der durch ihre angenehme Talente bezauberte Mann, der sie zum Weibe erkohren, erfährt sehr bald, daß seine Holde weder eine Suppe zu kochen, noch ein Hemde zu waschen versteht; ihre Fähigkeiten können ihm jetzt nichts helfen, ist erst Familie vorhanden, so können diese auch nicht mehr in Ausübung gebracht werden — die Hauswirthschaft wird vernachlässigt, die frühere Putzdame wird jetzt, von häuslichen Anforderungen überwältigt, die sie nicht zu beseitigen versteht, eine Schmutzdame, den Mann ergreift der Ekel, der Ueberdruß, ist er von Natur etwas leichtsinnig, so wird er jetzt vollends durch die Verzweiflung liederlich, lieblos und ein schlechter Hausvater, und der durch dies Alles entstehende eheliche Unfrieden wirkt zerstörend auf den ganzen Familienkreis ein. Dies sind die bedauernswürdigen Früchte einer meistens aus mütterlicher Eitelkeit hervorgegangenen verfehlten Töchtererziehung.

Wir haben übrigens die Erfahrung gemacht, daß dagegen viele wohlhabende Bürgersleute ihre Töchter sehr häuslich und wirthschaftlich ausbilden. Diesem Beispiele sollten die obengemeinten unbemittelten Eltern folgen, weil deren Töchtern es wahrlich doch noch mehr Noth thut, sich in der Hauswirthschaft zu belehren, als jenen, die sich dereinst durch Dienstboten genügend vertreten lassen können.

Lokales.

*** Auf dem am 20. und 21. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkte waren 1500 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 130 Stück Ochsen, 70 Stück Kühe und 599 Stück Schweine vorhanden.

*** Auf der Oder, welche einige Tage mit einer Eisdecke überzogen war, von der sie durch den Eintritt milderer Witterung bald wieder befreit wurde, sind am 20. und 24. d. stromabwärts hier angekommen: 3 Schiffe mit Eisen, 14 Schiffe mit Zink, 5 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Steinsalz, 7 Schiffe mit Brennholz und 1 Schiff mit Ziegeln.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1396 Scheffel Weizen, 2059 Scheffel Roggen, 603 Scheffel Gerste und 1040 Scheffel Hafer.

*** Nach amtlichen Nachrichten begann am 23. d. in Cosel in Oberschlesien die Oder zu wachsen und ist dieselbe von 7 Uhr früh von 11 Fuß 11 Zoll, bis zum 25. auf 15 Fuß 7 Zoll gestiegen.

*** Am heutigen Tage war der Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel 18′ 2″ und am Unter-Pegel 6′ 9″.

(Eisenbahnen.) In der Woche vom 19. — 25. Novbr. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 3686 Personen befördert worden. — Die Einnahme betrug 2601 Rthlr. —

*** Auf der Freiburger Bahn wurden in demselben Zeitraume 3431 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 1340 Rthlr.

Lied einer Kaffeeschwester.

Mel. Guter Mond, du gehst so stille ꝛc.

Kaffee, Du mein Leibgetränke,
Du der Erde höchstes Gut,
Dich genießend spinnt man Ränke,
Eva's Töchtern giebst Du Muth;
Du läßt in die Zukunft sehen
Mich durch Deinen schwarzen Grund,
Und des Erdenlebens Wehen
Spülst Du weg von jedem Mund.

Du bist meines Lebens Engel,
Meiner Seele Labetrunk,
Du hebst über Erden-Mängel
Mich und über eitles Prunk
Hüllst nur Du mir meine Tasse,
Brauner Trank, so bin ich froh,
Dann leb' ich bei leerer Kasse
Hundert Jahre gern noch so.

H. Mucker.

Welt-Begebenheiten.

*** Ein sonderbarer Diebstahl wurde vor Kurzem bei Dresden verübt. Auf dem Ostravorwerke wurde die Tochter des Domainenpachters auf der Treppe von einem fremden Manne überfallen, und mit einem Schnitte ihres Haupthaares beraubt. Für die Entdeckung des Raubes sind 200 Rthlr. ausgesetzt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 18. bis 25. November sind in Breslau als verstorben angemeldet: 40 Personen (18 männl., 22 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter einem Jahre 8, von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 1; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....3.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion	Krankheit.	Alter. J.	M
Nov.					
11.	1 unehl. T.		Todtgeboren	—	
16.	1 unehl. T.	ev.	Schlag	—	1/365
17.	d. Schuhmacher Marquardt Fr.	ev.	Schlag	68	7
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3¾
	Tagarb. Ch. Kambach	ev.	Lungenschwdf.	47	—
	Kaufmann A. Johnson	jüd.	Wassersucht	50	—
18.	d. Tagarb. A. Scholz T.		Auszehrung	—	5
	d. Posamentierges. J. Samosz T.	jüd.	Abzehrung	—	7
	d. Maurerges. Thiel T.	ev.	Abzehrung	2	7
19.	Zündhölzchenfabrikant J. Walter	kath.	Zahnfieber	1	8
	d. Mehlhdlr. G. Reichert S.	ev.	Krämpfe	—	1
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	¾
19.	Ehm. Handelsfrau D. Nehemias	jüd.	Alterschwäche	80	—
	d. Börsenbeamten E. Barthel Fr.	ev.	Blutfleckkrankh.	39	—
	d. Kutscher A. Kiesner T.	kath.	Lungenschlag	3	—
	Tuchmachermstw. J. Scholz	ev.	Lungenschwdf.	55	—
	d. Tagarb. Zarte S.	kath.		—	¾
20.	Kanzleiinspektorwtw. H. Richter	ev.	Alterschwäche	74	4½
	d. Tagarb. H. Freund T.	kath.	Herzbeutelwass.	14	—
	d. Kaufmann J. Goldstein S.	jüd.	Brustkrampf	2	10
	Maurerges. S. Wecke	ev.	Lungenschwdf.	40	—
	d. Maurerges. A. Meyner T.	kath.	Wassersucht	1	10
21.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	3	1
	1 unehl. T.	ev.	Brustwassers.	1	5
	Hospitalknabe G. Naß	ev.	Gehirn-Tuberk.	10	10
	d. Armendirekt. diener Göllner T.	ev.	Krämpfe	—	5½
	d. Tagarb. Moche S.		Todtgeboren		
	Kattundrucker A. Waag	ev.	Schwindsucht	44	—
2.	Tischlerges. wtw. J. Strauß	ev.	Entkräftung	44	—
	Tagarb. J. Frank	kath.	Schlagfluß	31	—
	d. Schneider P. Kalmus T.	ev.	Auszehrung	15	2½
	1 unehl. T.		Todtgeboren		
	Rauchwaarenhdlr. C. Goldschmidt	jüd.	Krämpfe	3	—
	Hauptmannswtw. R. Fritz	ref.	Wassersucht	70	10
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	1	1
23.	Rekrut G. Mohaupt	ev.	Nervenfieber	20	6
	Kellner H. Rantter.	ev.	gast. Nervenfieb.	59	6
	d. Caffetier Kottwitz S.	ev.	Zahnkrampf	—	11
24.	Bäckerges. wtw. F. Schmidt	ev.	Geschwulst	75	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 28. Novbr., zum Erstenmal: **„Die Fräulein v. St. Cyr."** Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen: Les demoiselles de St. Cyr, des Alexander Dumas, von Heinrich Börnstein.

Vermischte Anzeigen.

Irrthum!

Nicht im Freien, sondern in einem hellen **Zimmer** werden

Lichtbilder-Portraits

scharf und klar angefertigt, und zwar von früh 9 bis Mittags 2 Uhr, **Tauenzien-Platz** im **Schefftelschen Hause** (früher Weißgarten.)

Gebrüder **Lexow.**

Ohlauerstraße Nr. 9

ist eine meublirte Stube für einen oder zwei Herren vom 1. December ab zu vermiethen. Nähere Nachfrage im Conditor-Laden.

Bei dem Ausverkauf von Schnittwaaren, Ohlauerstraße Nr. 7,
wird besonders auf folgende Artikel aufmerksam gemacht, als
8/4 br. glatte und gemusterte ganz Thybet à Elle 15 und 17½ Sgr.
8/4 br. glatten Camlott von 8 Sgr. an.
5/4 br. carr. Camlott und Crepp de Rachel à 5 Sgr.
7/4 br. gestreifte wollene Flanelle à 9 Sgr.
10/4 br. baumwollenen Damast à 6 Sgr.
8/4 br. Gardinen-Mulls à 2, 2½ Sgr.
Mousseline de Laine und Crepp de Rachel-Kleider à 2 Rthlr. 5 Sgr.
Echte Kleider-Cattune à 2 Sgr.
12/4 große Umschlagetücher in Wolle à 20 und 25 Sgr.
Chenillen-Cravattentücher à 3½ Sgr.

Echte Sammt-Westen, so wie in Wolle, Seide und Halbseide werden auffallend billig verkauft, so wie alle Gattungen Cravatten, Shlipse und Shawls.

J. Schlesinger.

Schluß des

Spielwaaren-Ausverkaufs

im Gasthof **Hotel de Saxe,** Parterre-Zimmer (Schmiedebrücke).

Bevorstehenden Donnerstag, als den 30. d. M., Abends, wird der betreffende Spielwaaren-Ausverkauf aufgehoben; bis zu dieser Zeit aber zu auffallend billigen Preisen fortgesetzt, und wird wohl nicht eine Gelegenheit wiederkehren, schöne Spielsachen so billig wie hier kaufen zu können.

Belohnung.

Am 25. d. M. hat ein armes Dienstmädchen den 2. Theil der Novelle: „Neffe und Oheim" von Penseroso aus der Bibliothek des Herrn Kuhnhardt verloren. Der Finder erhält bei dessen Zurückgabe eine angemessene Belohnung Dorotheengasse Nr. 7, eine Treppe hoch.

Bei einer anständigen Familie sucht ein Mädchen vom Lande Wohnung und Kost; Bereitwillige hierzu werden ersucht ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Pferdestall und eine Wagen-Remise ist in der Neustadt, in der goldenen Marie, von Weihnachten ab zu vermiethen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.